

Alfred Dannenberg

Quelle: IG Metall Hannover: 2019.

Die ersten Bevollmächtigten der IG Metall Hannover; Autor: Marcel vom Lehn

Der 27-jährige Alfred Dannenberg handelte entschlossen und vorbereitet, als die Nationalsozialisten Anfang 1933 in Deutschland die Macht übernahmen. Über Mittelsmänner im Ausland beschaffte er regimekritische Zeitungen, die er am Hauptbahnhof Hannover selbst in Empfang nahm und an Gleichgesinnte weitergab. Dannenberg war Mitglied des verbotenen Internationalen Sozialistischen Kampfbundes (ISK), der antifaschistische Publikationen im Untergrund verbreitete. Erst 1937/38 konnte die Geheime Staatspolizei den ISK zerschlagen, doch während die meisten Mitglieder verhaftet wurden, gelang Dannenberg die Flucht ins Ausland.¹

Am 8. März 1906 war Dannenberg in Hannover-Linden als Sohn eines Fabrikarbeiters zur Welt gekommen. Die Umgebung, in der er aufwuchs, war sozialdemokratisch geprägt, auch sein Vater war SPD- und Gewerkschaftsmitglied. Der junge Alfred machte nach der Volksschule eine Schlosserlehre, die er 1922 abschloss. Er wurde Mitglied in der SPD-nahen Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) und der Jugend des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (DMV). In seinem Ausbildungsbetrieb engagierte er sich zudem als Jugendvertrauensmann. Einen Beruf konnte Dannenberg nach seiner Lehre jedoch nicht finden – zwei Jahre lang war er arbeitslos, dann begann er eine weitere Ausbildung, durch die er 1927 eine Stelle als Revisor bei Hanomag erhielt. Dort lernte er auch seinen späteren Weggefährten Otto Brenner kennen.²

Spätestens während seiner zweiten Ausbildung entfernte sich Dannenberg politisch von der SPD. Stattdessen wurde er 1925/26 Mitglied im ISK, der sich an den Lehren des Göttinger Philosophen Leonard Nelson orientierte. Nelson verfocht die Idee eines elitären Sozialismus, in dem eine ‚Partei der Vernunft‘ geeignete Führungspersönlichkeiten nach wissenschaftlichen Kriterien auswählen sollte. Die Volkssouveränität lehnte der ISK daher ebenso ab wie demokratische Mehrheitsentscheidungen. Die Gruppe war streng hierarchisch gegliedert und verlangte von ihren Mitgliedern unter anderem den Kirchenaustritt, eine vegetarische

¹ Swen Steinberg, Alfred Dannenberg, in: Siegfried Mielke/Stefan Heinz (Hg.), Emigrierte Metallgewerkschafter gegen das NS-Regime, Berlin 2014 (Gewerkschafter im Nationalsozialismus. Verfolgung – Widerstand – Emigration, 3), S. 485-491, hier S. 485-486.

² Ebd.; Franz Hartmann, Gewerkschaften in Niedersachsen nach dem 2. Weltkrieg, Göttingen 1979 (Beiträge zur marxistischen Theorie und Politik), S. 181; Martin Rüter/Uwe Schütz/Otto Dann (Hg.), Deutschland im ersten Nachkriegsjahr. Berichte von Mitgliedern des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes (ISK) aus dem besetzten Deutschland 1945/46, München 1998 (Texte und Materialien zur Zeitgeschichte, 10), S. 553.

Ernährung sowie den Verzicht auf Alkohol und Tabak.³ Aufgrund dieser selektiven Vorgaben konnte der ISK in der Weimarer Republik (1918-1933) nie mehr sein als eine kleine Splitterorganisation.⁴ Deutschlandweit hatte er etwa 200 Mitglieder. Hannover war allerdings eine ISK-Hochburg mit 30-35 aktiven Angehörigen und noch mehr Sympathisanten, zu denen auch der Abstinenzler Otto Brenner gehörte.⁵

Sein elitärer Charakter kam dem ISK nach der NS-Machtübernahme zugute. Besser als viele Massenorganisationen war die kleine, homogene Gruppe mit gut geschulten Aktivisten auf die Arbeit in der Illegalität vorbereitet und blieb dadurch jahrelang unentdeckt. Von Anfang an legte der ISK den Schwerpunkt auf illegale Gewerkschaftsarbeit in den Betrieben.⁶ Als der ISK durch das NS-Regime schließlich doch aufgerieben wurde, floh Alfred Dannenberg zunächst in die Schweiz. Dies bedeutete für ihn allerdings nur eine kurze Verschnaufpause, denn der politische Druck des nationalsozialistischen Deutschlands und eine verbreitete antikommunistische Stimmung in der Alpenrepublik machten NS-Verfolgte zu unerwünschten Personen. Dannenberg musste die Schweiz verlassen und wurde kurz darauf auch aus Liechtenstein ausgewiesen. Sichere Aufnahme fand er stattdessen im Jahr 1938 in London, wo sich mittlerweile die Exilzentrale des ISK etabliert hatte, die Unterstützung durch die britische Labour-Party erhielt.⁷

In Großbritannien verdiente Dannenberg seinen Lebensunterhalt als Werkzeugmacher und trat der englischen Maschinenbauergewerkschaft „Amalgamated Engineering Union“ bei. Seine politische Arbeit setzte er nebenher fort. Unter den Pseudonymen „Jack Smith“ und „Buerig“ schrieb er für die ISK-Exilzeitschrift „Die Sozialistische Warte“ – obwohl ihm die Situation in Deutschland kaum Hoffnung machte. Angesichts der großen Zustimmung, der sich das NS-Regime mittlerweile selbst im Arbeitermilieu erfreute, beklagte er das „politische Abstumpfen“, die „Mutlosigkeit“ und das Fehlen „gegenseitigen Vertrauens“ in der Arbeiterschaft.⁸

³ Steinberg, Alfred Dannenberg, S. 485; Julia Angster, Konsenskapitalismus und Sozialdemokratie. Die Westernisierung von SPD und DGB, München 2003 (Ordnungssysteme. Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit, 13), S. 275-277.

⁴ Jan Foitzik, Zwischen den Fronten. Zur Politik, Organisation und Funktion linker politischer Kleinorganisationen im Widerstand 1933 bis 1939/40 unter besonderer Berücksichtigung des Exils, Bonn 1986 (Politik- und Gesellschaftsgeschichte, 16), S. 29.

⁵ Hartmann, Gewerkschaften in Niedersachsen, S. 16; „Der weite Weg zum sozialen Rechtsstaat“. Otto Brenner im Gespräch mit Günter Gaus, in: IG-Metall-Vorstand (Hg.), Visionen lohnen. Otto Brenner 1907-1972. Texte, Reden, Aufsätze, Köln 1997, S. 21-36, hier S. 27.

⁶ Foitzik, Zwischen den Fronten, S. 85-87.

⁷ Steinberg, Alfred Dannenberg, S. 486-487.

⁸ Ebd., S. 487.

Als Deutschland am 1. September 1939 mit dem Überfall auf Polen den Zweiten Weltkrieg begann, hatte dies für Dannenberg unmittelbare persönliche Folgen. Da sich auch Großbritannien von Beginn an im Kriegszustand mit Deutschland befand, galt der Sozialist aus Hannover wie alle deutschen Staatsbürger auf der Insel als Sicherheitsrisiko – trotz seiner jahrelangen konsequenten Oppositionstätigkeit gegen den Nationalsozialismus. 1940 wurde Dannenberg deswegen nach Australien deportiert und durfte erst zwei Jahre später nach London zurückkehren. Seinem politischen Engagement tat dies keinen Abbruch. Wie zuvor arbeitete er für den ISK und überdies für die deutschen Programme der BBC. Als die Niederlage Deutschlands bevorstand, wurde er im Herbst 1944 vom US-amerikanischen Geheimdienst Office for Strategic Services (OSS) sogar für den Einsatz hinter den feindlichen Linien ausgebildet, kam allerdings vor Kriegsende nicht mehr zum Einsatz.⁹

Was Dannenberg im englischen Exil am meisten prägte, war ein Bewusstseinswandel – weg vom Ideal der Bestenherrschaft hin zu einer Bejahung der parlamentarischen Demokratie. Diese Überzeugung brachte er auch mit, als er am 23. Mai 1945 nach über sieben Jahren in das fast völlig zerstörte Hannover zurückkehrte. Er trat wieder in die SPD ein, ebenso wie die meisten seiner ISK-Genossen, denn die SPD war die demokratische Alternative zur KPD und eine dritte sozialistische Partei kam für Dannenberg als Lehre aus der Spaltung der Arbeiterschaft vor der NS-Machtübernahme nicht in Frage. An den Verhandlungen mit dem westdeutschen SPD-Vorsitzenden Kurt Schumacher über die Aufnahme des ISK in die Sozialdemokratie war er 1945 sogar persönlich beteiligt gewesen. Dennoch hatte Dannenberg keine parteipolitischen Ambitionen, sondern konzentrierte sich wie schon in seiner Untergrundtätigkeit und im Exil auf die Gewerkschaftsarbeit. Kurz nach Kriegsende waren in Hannover und anderen Orten Sektionen der *Allgemeinen Gewerkschaft* entstanden, die im Gegensatz zum Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (ADGB) in der Weimarer Republik keine lose Dachorganisation, sondern eine Einheitsgewerkschaft war, in der die Beschäftigten einzelner Branchen nicht durch unabhängige Industriegewerkschaften, sondern durch jeweilige Wirtschaftsgruppen der *Allgemeinen Gewerkschaft* vertreten wurden.¹⁰

Dannenberg gehörte der Wirtschaftsgruppe Metall an, die ihre Arbeit formal erst nach der offiziellen Gewerkschaftszulassung durch die britische Besatzungsverwaltung am 7. November 1945 aufnehmen durfte. Dabei kam Dannenberg zupass, dass der ursprünglich für den Vorsitz der Wirtschaftsgruppe Metall vorgesehene Heinrich Heine (der Erster Bevollmächtigter des

⁹ Ebd., S. 488-489.

¹⁰ Ebd., S. 490; Angster, *Konsenskapitalismus und Sozialdemokratie*, S. 316.

DMV Hannover 1930-1933 gewesen war) aus Altersgründen verzichtete. Stattdessen wählte die erste Delegiertenkonferenz der Hannoveraner Wirtschaftsgruppe Metall am 8. April 1946 Otto Brenner zum Vorsitzenden und Alfred Dannenberg zu seinem Stellvertreter. Im Alter von 40 Jahren war Dannenberg damit zum ersten Mal in seinem Leben hauptamtlicher Gewerkschaftsfunktionär.¹¹

Gemeinsam mit Brenner wollte Dannenberg nicht nur materielle Verbesserungen für die Beschäftigten, sondern mehr betriebliche Mitbestimmung erreichen, um die Demokratie in Wirtschaft und Gesellschaft zu stärken.¹² Beide waren bereit, für dieses Ziel den Streik als schärfste gewerkschaftliche Waffe einzusetzen. Am 14. November 1946 schrieb Dannenberg an den langjährigen ISK-Vorsitzenden Willi Eichler: „Brenner und ich wurden uns einig, daß wir auch vor evtl. Streiks nicht zurückschrecken wollten, im Gegenteil haben wir in einigen Versammlungen der Betriebsräte der Gruppe Metall – immerhin ¼ der gesamten Gewerkschaft in Hannover – ganz deutlich gesagt, daß man sich auf solche Arbeitskämpfe einschließlich Streiks gefaßt machen müsse.“¹³ Diese Aussage war brandaktuell, denn schon eine Woche später ergab sich für die Wirtschaftsgruppe Metall Hannover die Gelegenheit zum ersten Streik im Nachkriegsdeutschland. Die Belegschaft des Hannoveraner Sicherheitsunternehmens Bode-Panzer legte die Arbeit nieder, nachdem ihr die Geschäftsleitung jegliche Mitbestimmung verweigerte. Dannenberg und der Gewerkschaftssekretär Heini Menius sahen die Gelegenheit, Bode zu einem Präzedenzfall für die betriebliche Mitwirkung zu machen und gleichzeitig mit Blick auf ganz Deutschland gewerkschaftliche Stärke zu demonstrieren. Dies galt umso mehr, da Bodes Eigentümer Hermann Bode gleichzeitig der Präsident des Metallindustrieverbandes war. Mit Brenners Unterstützung brachten Dannenberg und Menius den Bode-Panzer-Streik am 14. Dezember 1946 zu einem erfolgreichen Ende. Das Unternehmen musste eine weitgehende betriebliche Mitbestimmung akzeptieren.¹⁴

Zur Zeit des Bode-Panzer-Streiks befanden sich die Gewerkschaftsorganisationen im Umbruch. Die Einheitsgewerkschaft hatte keine Zukunft, denn die britische Besatzungsmacht, aber auch die meisten Funktionäre, darunter Dannenberg, präferierten die traditionellen Industriegewerkschaften. Am 20./21. Februar 1947 fand in Peine die Gründungskonferenz der IG Metall statt. Hier deutete sich bereits ein Konflikt zwischen den Hannoveranern und dem

¹¹ Jens Becker/Harald Jentsch, Otto Brenner. Eine Biografie, Göttingen 2007, S. 68f.; Hartmann, Gewerkschaften in Niedersachsen, S. 101.

¹² Becker/Jentsch, Otto Brenner, S. 73.

¹³ Rütger u. a., Deutschland im ersten Nachkriegsjahr, S. 369.

¹⁴ Hartmann, Gewerkschaften in Niedersachsen, S. 126; Becker/Jentsch, Otto Brenner, S. 72f.; Rainer Kalbitz, Die Ära Otto Brenner in der IG Metall, Frankfurt 2001 (Schriftenreihe der Otto-Brenner-Stiftung, 77), S. 43-45.

neuen Hauptvorstand (HV) in der britischen Besatzungszone an. Der HV sah die Streikbereitschaft der Ortsverwaltung Hannover durchaus kritisch. Um sich Einfluss auf die regionalen und lokalen Entscheidungen zu sichern, beantragte die Gewerkschaftsführung, dass Streiks einer Zustimmung des HV bedürften und künftige Bezirksleiter durch den HV bestätigt werden müssten. Beide Anträge wurden angenommen, jeweils gegen die Stimme Dannenbergs.¹⁵ Offen zum Ausbruch kam der Konflikt mit dem HV im Sommer 1947: Im Hannoveraner Zweigwerk der Kölner Apparatebau-Firma Schmidding legten die Beschäftigten die Arbeit nieder, um gegen die fristlose Entlassung des Betriebsratsvorsitzenden Hartung zu protestieren, der Material über die NS-Vergangenheit des Betriebsleiters Franz Kraus zusammengetragen hatte. Während der HV diesen Konflikt vor das Arbeitsgericht bringen wollte, setzte die Ortsverwaltung Hannover auf einen Streik.¹⁶

In den unterschiedlichen Positionen von HV und Ortsverwaltung kam auch ein Generationenkonflikt zwischen den älteren Vorstandsmitgliedern, die schon in der Weimarer Republik hauptamtliche Gewerkschafter gewesen waren, sowie den jüngeren Sekretären aus Hannover zum Tragen. Dannenberg und Brenner trafen sich mit Walter Freitag und Erich Bührig vom HV zu einer Aussprache, die aber keine Einigung brachte. Später meinte Dannenberg sarkastisch: „In diesem Gespräch wurde klar, daß wir keine Chance haben würden, den ‚älteren erfahreneren Kollegen‘ unseren Standpunkt begrifflich zu machen, warum wir einer direkten Aktion unsere Unterstützung zuteil werden lassen wollten.“ Da Otto Brenner sich vorbehaltlos hinter die Streikenden stellte, zwang er den HV geradezu, den Streik schließlich doch zu genehmigen. Der Schmidding-Streik zog sich über Monate hin und untermauerte vor allem die Entschlossenheit der IG Metall. Inhaltlich war er kein Erfolg. Zwar wurde die Entlassung des Betriebsratsvorsitzenden aufgehoben, doch hatte diese Entscheidung keine Bedeutung, da die Alliierten das Werk demontierten und es daher in der Folge stillgelegt wurde.¹⁷

Dannenberg unterstützte Brenners Wahl zum neuen Leiter des IG Metall-Bezirks Hannover. Dies machte auch den Weg für seinen nächsten Karriereschritt frei. Als Nachfolger Brenners wurde Alfred Dannenberg Anfang 1948 neuer Erster Bevollmächtigter der IG Metall Hannover.¹⁸ Seine Amtszeit war zunächst von einer schweren Krise überschattet. Aufgrund der schlechten Ernährungslage kam es im Frühling 1948 zu Hungerstreiks, über die die

¹⁵ Kalbitz, Die Ära Otto Brenner, S. 39, 52.

¹⁶ Ebd., S. 46-48; Hartmann, Gewerkschaften in Niedersachsen, S. 126f.

¹⁷ Kalbitz, Die Ära Otto Brenner, S. 50; Hartmann, Gewerkschaften in Niedersachsen, S. 127.

¹⁸ Hartmann, Gewerkschaften in Niedersachsen, S. 181.

Gewerkschaft zeitweise die Kontrolle verlor. Dannenberg nahm an Verhandlungen mit der britischen Besatzungsverwaltung teil und erreichte eine Beteiligung der IG Metall an der Nahrungsmittelverteilung. Weil die Verteilungsorganisation die Nahrungsmittelknappheit jedoch nicht beseitigen konnte, besserte sich die Gesamtsituation nicht. Allerdings versandeten im Mai 1948 auch die Hungerstreiks, die Ausdruck einer spontanen Unzufriedenheit waren und kein politisches Ziel hatten. Eine deutliche Besserung trat wenig später hingegen mit der Währungsreform ein, in deren Folge ein starker wirtschaftlicher Aufschwung einsetzte.¹⁹

Dannenberg verfolgte schon während seiner Tätigkeit als Erster Bevollmächtigter Ziele, die über Hannover hinausgingen. So gehörte er Anfang der fünfziger Jahre dem Zehnerkreis an, einer zwischen SPD und Gewerkschaften angesiedelten Reformgruppe, die im Deutschen Gewerkschaftsbund neue Ziele durchsetzte. Hierzu zählten das Aktionsprogramm mit der Forderung nach einer 40-Stunden-Woche, höheren Löhnen und Gehältern, größerer sozialer Sicherheit, besserem Arbeitsschutz und mehr Mitbestimmung sowie auch einer antikommunistischen Ausrichtung der Gewerkschaften. Die Erfolge des Zehnerkreises verdankten sich auch dem Aufstieg Otto Brenners zum Ersten Vorsitzenden der IG Metall.²⁰ Als sein Nachfolger wurde Dannenberg 1953 neuer Bezirksleiter von Hannover – ein Amt, das er allerdings nur für ein Jahr ausübte.²¹

Bereits 1954 wechselte Dannenberg als ständiger Vertreter der IG Metall und stellvertretender Generalsekretär in das Sekretariat des Internationalen Metallarbeiterbundes (IMB) in Genf.²² Auf zahlreichen Reisen nach Afrika und Asien setzte er sich für den Beitritt der dortigen Metallgewerkschaften zum IMB ein.²³ Als 1960 die Stelle des IMB-Präsidenten frei wurde, überredete er Otto Brenner, an die Spitze der mit seinerzeit zehn Millionen Mitgliedern größten Gewerkschaftsföderation der Welt zu treten. Brenner wurde auf dem Internationalen Metallarbeiterkongress am 9.-12. Mai 1961 in Rom gewählt.²⁴ Dannenberg trat 1971 in den Ruhestand und blieb in seiner Wahlheimat Genf. Dort starb er am 19. November 1999 im hohen Alter von 93 Jahren.²⁵

¹⁹ Ebd., S. 161-162; Becker/Jentsch, Otto Becker, S. 78-80.

²⁰ Hartmann, Gewerkschaften in Niedersachsen, S. 172-173; Angster, Konsenskapitalismus und Sozialdemokratie, S. 410-411.

²¹ Hartmann, Gewerkschaften in Niedersachsen, S. 181.

²² Ebd.

²³ Steinberg, Dannenberg, S. 491.

²⁴ Becker/Jentsch, Otto Brenner, S. 199f.

²⁵ Hartmann, Gewerkschaften in Niedersachsen, S. 181; <http://www.industrial-union.org/archive/imf/alfred-dannenberg-1906-1999>